

# Wie Goethe, Schiller, Gneisenau nach Krakau kamen

Beutekunst und kein Ende: Was nach Kriegsende von Polen in Besitz genommen wurde

Die Grundlagen

Von ROCCO THIEDE

**Berlin** – Friedrich Schiller war nicht nur Schriftsteller, sondern auch Arzt. Doch seine 1780 handschriftlich verfaßte Dissertation über Fieberkrankheiten ist seit einem halben Jahrhundert nicht mehr in Deutschland. Auch das Original der „Wacht am Rhein“ von Max Schneckenburger, Sprüche von Walther von der Vogelweide, Teile von Martin Luthers Übersetzung des Alten Testaments, die sogenannte „Handschrift O“ – ein Fragment des Nibelungenliedes aus dem 12. Jahrhundert, der 3. Akt zu Goethes „Faust II“ oder ein Brief von Gneisenau an Blücher – all diese Kostbarkeiten werden fern ihres ursprünglichen Sammlungsortes aufbewahrt: in Krakau.

Hier lagern seit 50 Jahren deutsche Kulturgüter von übernationalem Rang, darunter ein Großteil der einstigen Bestände der Preußischen Staatsbibliothek, Berlin. Sie wurden im Herbst 1941 zum Schutz vor Bombenangriffen nach Niederschlesien ausgelagert und nach Kriegsende von Polen in Besitz genommen. Seitdem befinden sich mehr als 3000 mittelalterliche Codices, 10 000 seltene Drucke, 20 000 Notenhandschriften und etwa 212 000 Autographen in der Jagiellonen-Bibliothek in Krakau. Es sind Autographen von Luther, Goethe, Herder, Kleist und Schiller, die Nachlässe von Alexander von Humboldt, J. M. R. Lenz, Hoffmann von Fallersleben und Gustav Freytag, eine 300 Kästen umfassende Autographensammlung Varnhagen von Ense, ein Viertel des gesamten handschriftlichen Nachlasses Mozarts, Werke von Bach, Beethoven, Schumann, Schubert, Mendelssohn Bartholdy und Brahms sowie Briefe von Kant und Leibniz. Es sind „Schätze des kulturellen Welterbes“, sagt Antonius Jammers, Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Polens Kommunisten hielten die Sammlung jahrzehntlang geheim. Erst Anfang der 80er Jahre gaben sie den Besitz öffentlich zu, so daß Germa-

nisten und Musikhistoriker wieder Einblick in die Handschriften nehmen konnten. Mit Unterzeichnung des deutsch-polnischen Freundschaftsvertrages vom 17. Juni 1991 wurde eine – allerdings vage – Grundlage geschaffen, um über die Rückführung von Kulturgütern zu verhandeln (s. „Die Grundlagen“).

„Wir müssen die Empfindlichkeiten der anderen Seite berücksichtigen. Schließlich verlor Polen durch deutsche Soldaten zwei Drittel seiner Kunst. Diese Wunden sind nach 50 Jahren noch nicht verheilt“, so Jammers zur WELT. Deshalb will er mit kleinen Sammlungstücken in die Rückführungsdebatte einsteigen. Wichtig ist ihm Quellenmaterial für die Forschung. Dazu gehören zum Beispiel Flugschriften, deren eine Hälfte, der Bestand bis zum Jahr 1628, in Berlin, dessen andere Hälfte, die Drucke von 1629 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in Krakau aufbewahrt werden. Gleiches gilt für die „Pekinger Tripitaka“, 3356 Faltbücher eines buddhistischen Kanons aus dem 16. Jahrhundert, der ebenfalls teils im Hause Unter den Linden, teils in der Jagiellonen Bibliothek zu finden ist.

Die Bestände der Preußischen Staatsbibliothek sind das umfangreichste und spektakulärste Konvolut, über das zwischen Deutschland und Polen verhandelt werden muß. Jammers: „Niemand sollte sich Illusionen machen, daß es bald den großen Durchbruch gibt.“ Noch im November 1994 forderte der Krakauer Bibliotheksdirektor Krzysztof Zamorski: „Die Handschriften und alten Drucke müssen unbedingt in Polen bleiben.“ Es geht jedoch nicht nur um das im Krieg ausgelagerte Kulturgut. Offen ist auch die Rückführung von Leihgaben deutscher Museen, welche nicht ihren Weg in ihre Stammhäuser zurückfanden. Nach Auskunft von Wolf-Dieter Dube, Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin Stiftung Preußischer Kulturbesitz, werden gegenwärtig die Kriegsverluste zusammengefaßt. Ende April wird der erste von



„Notker der Stammler“: Miniatur aus einer Mindener Handschrift des 11. Jahrhunderts der Preußischen Staatsbibliothek – heute in Krakau

insgesamt 36 Bänden mit den vollständigen Verlustlisten der Berliner Museen präsentiert. Danach wird man wissen, welche Gemälde, Grafiken und Skulpturen in Polen zu finden sind. Des weiteren gibt es noch den umfangreichen ehemals deutschen Privatbesitz östlich von Oder und Neiße und schließlich das kirchliche Eigentum. Über beide Gruppen finden vorerst noch keine zwischenstaatlichen Gespräche statt.

Das Innenministerium unterhält in Berlin die „Dokumentationsstelle für die Rückführung kriegsbedingt verbrachter deutscher Kulturgüter“. Bis heute wurden hier etwa 500 Fälle registriert. So sind aus dem Berliner Zeughaus, heute Deutsches Historisches Museum, 155 Exponate im Polnischen Armee Museum Warschau zu finden. Es handelt sich um Rüstungen, Waffen, Harnische, Schilde und Geschütze, die 1944 nach Graudenz

ausgelagert worden waren. Auch das Berliner Museum für Verkehr und Technik beklagt Lücken. Die legendäre Deutsche Luftfahrtsammlung: 24 Flugzeuge, allesamt Unikate, wie die Überreste des Messerschmitt-Einsitzers ME 209 (der 1939 Weltrekord flog), der Seeaufklärer Heinkel He 5 oder eine Curtis Hawk, lagern im Krakauer Museum für Luft- und Raumfahrt. Der Kern der Universitätsbibliothek Posen besteht aus 40 000 Bänden der Bibliothek von Rudolf Virchows Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, die ihren Sitz in Berlin hatte.

Auch außerhalb der Hauptstadt werden Verluste gemeldet. Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald vermißt 18 093 Bände, unter ihnen 14 000 Bücher in niederdeutscher Sprache, die heute im Schloß Pansin bei Stargard zu finden sind. „Nach bisherigen Schätzungen hat Polen während und infolge des Krieges 35 000 bewegliche Kunstwerke verloren“, rechnet Ewa Labno-Falecka, Kulturattaché der polnischen Botschaft in Köln, vor. Auch gäbe es Hinweise, daß sich polnisches Kulturgut in deutscher Privathand befände. „Wir würden uns freuen, wenn die Bundesregierung in dieser Richtung aktiv wird“, bemerkt Frau Labno-Falecka. Zum Problem des deutschen Kulturgutes in Polen sagt sie: „Es kommt darauf an, einen Kompromiß zu finden.“

Richard Landwehrmeyer, ehemaliger Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, stellte gegenüber WELT heraus: „Es kann nicht sein, daß dieses Zufallsergebnis der endgültige Zustand sein soll.“ Er glaubt, es wäre unwürdig, die deutschen Kunstgüter in Polen einfach bar zu bezahlen und daraus ein Geschäft zu machen. Er schlägt einen Fond vor, mit dessen Hilfe die Polen auf dem internationalen Markt Vergleichbares, das für sie von nationalem Interesse ist, erwerben könnten. Das wäre „eine Möglichkeit, bei der keine Seite ihr Gesicht verliert.“

ROC – Im Gegensatz zu Rußland, mit dem 1990 der deutsch-sowjetische Nachbarschaftsvertrag und 1992 das deutsch-russische Kulturabkommen geschlossen wurden, in denen über die Rückführung von Kulturgütern klare Vereinbarungen stehen, existiert eine Abmachung dieser Art zwischen Deutschland und Polen nicht.

Die Grundlage aller Verhandlungen ist der „Vertrag der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ vom 17. Juni 1991. Im § 28 Absatz 3 dieses Vertrages heißt es: „Im gleichen Geiste (der Verständigung und der Versöhnung, d. Red.) sind die Vertragsparteien bestrebt, die Probleme im Zusammenhang mit Kulturgütern und Archivalien, beginnend mit Einzelfällen, zu lösen.“

In einem Briefwechsel zum Vertrag zwischen den beiden Außenministern sind Eigentums- und Vermögensfragen aus dem Vertragswerk ausgeklammert worden. Das Wort „Rückführung“ taucht nicht auf.

Grundlage der juristischen Argumentation der Bundesrepublik ist die Haager Landkriegsordnung von 1907. Dieses internationale Recht verbietet Kulturgüter eines besiegten Landes zu rauben oder zu behalten. Polen hingegen verweist auf den Erlaß Nr. 17 vom 6. Mai 1945, Position 97. Darin erklärte die polnische Regierung, daß alle deutschen Vermögenswerte in Polen zu Staatseigentum werden.

Die bilateralen Verhandlungen waren bisher schwierig. Seit Juni 1993 fanden keine deutsch-polnischen Gespräche zu diesem Thema mehr statt. In diplomatischen Kreisen heißt es, daß Ende April die Verhandlungspartner nach monatelangem Schweigen in Berlin zu einer neuen Gesprächsrunde zusammenkommen. Dann wird sich zeigen, ob von einer ähnlichen Verhärtung der Positionen ausgegangen werden muß, wie sie zur Zeit die Verhandlungen mit Rußland über die Beutekunst belastet.